



## Ewigkeitssonntag – Der Stein

*von Arnold Bittlinger, Theologe und Psychologe*

Der Ewigkeitssonntag ist der letzte Sonntag im Kirchenjahr. An diesem Tag denken wir an die Vergänglichkeit unseres Lebens, wir denken an die Toten. Deshalb hiess dieser Sonntag früher «Totensonntag». Wir denken aber auch an die unvergängliche, ewige Welt und an die dort Lebenden, und deshalb heisst dieser Sonntag heute «Ewigkeitssonntag». Es ist kein Zufall, dass wir auf unsere Gräber Steine stellen. Während die Holzsärgе und die darin liegenden Leiber dem Verwesен und Verderben unterworfen sind, überdauern die Steine, die auf den Gräbern stehen, diesen Prozess.

Im Stein begegnen wir dem ältesten Element der Schöpfung überhaupt. Steine machen den Eindruck des unerhört Dauerhaften, besonders wenn es harte Steine sind wie z. B. Granit. Na-

türlich ist auch ein Stein nicht ewig, aber er ist unerhört dauerhaft, und viele Steine haben Jahrmillionen überdauert.

Steine gehören nicht nur zu den Urelementen unserer Erde, sondern sie verbinden auch unsere Erde mit den anderen Sternen. Unsere Erde gehört ja ebenfalls zur Sternenvelt. Während es, soweit wir das wissen, auf den anderen Sternen kein Wasser, keine Luft, kein Feuer, keine Pflanzen, keine Tiere und keine Menschen gibt, gibt es dort Steine. Steine verbinden also unsere Erde mit den anderen Sternen.

Manchmal kommt sogar so ein Stein von einem anderen Stern zu uns. Wir nennen ihn dann Meteor oder, wenn er klein ist, Meteorit. In alten Zeiten wurden solche Steine, die vom

Himmel gefallen sind, göttlich verehrt – wie heute noch die Kaaba in Mekka. Das ist also das Erste: Der Stein ist ein Symbol des Unvergänglichen, der Ewigkeit.

Nun begegnen uns aber auf unseren Gräbern nicht irgendwelche Steine, sondern es sind meistens längliche Steine, die auf dem Boden stehen und nach oben ragen. Das ist nicht zufällig, sondern wir kennen solche aufgerichteten Steine seit den ältesten Zeiten.

Sie begegnen uns auch im Alten Testament, z. B. in der Geschichte von Jakob, der auf seiner Flucht einen Stein als Steinmal aufgerichtet hat (1. Mose 28, 18) als Symbol der Verbindung zwischen Erde und Himmel. Denn zuvor hatte er im Traum geschaut, dass von diesem Stein aus die Engel Gottes von der Erde zum Himmel hinaufstiegen und wieder vom Himmel herab. Der aufgerichtete Stein symbolisiert also die Verbindung zwischen Himmel und Erde. (Das gilt auch von unseren Kirchtürmen.) Das bedeutet, dass über den Tod hinaus eine Verbindung zwischen der Erde und dem Himmel besteht. Diese Verbindung ist nicht abgerissen, wenn ein Mensch von dieser Erde abscheidet, sondern der Stein verkündigt: Das, was irdisch ist und war, bleibt mit dem Himmel verbunden.

Der Stein ist in der Bibel auch Symbol für die Zuverlässigkeit Gottes. So wird der ewige, zuverlässige Gott in der Bibel mehrfach mit einem Felsen verglichen. (So heisst es von Gott in 5. Mose 32, 4: «Er ist ein Fels»; vgl. auch 1. Mose 49, 24; Jes 26, 4; 1. Sam 2, 2 u. a.) Ein Felsen ist ja ein von Natur aus aufgerichteter Stein. Gott wird «Fels des Heils» (5. Mose 32, 15; vgl. auch Jes 17, 10) genannt oder «Fels der Stärke» (Ps 62, 8). Er ist der Fels, aus dem wir gehauen sind (Jes 51, 1; vgl. hierzu 1. Mose 1, 27).

In der Umwelt der Bibel war der Fels vielfach Symbol für die mütterliche Seite Gottes. Man war der Ansicht, dass Mütter besonders zuverlässig sind, weil sie sich mehr als die Väter um ihre Kinder kümmern. Die zuverlässige Seite Gottes wird deshalb eher im Bild von einer Mutter ausgedrückt als von einem Vater. So sagt Gott im Alten Testament: «Ich will euch beistehen wie

einem eine Mutter beisteht.» (Jes 66, 13) Oder: «Kann auch eine Frau ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie seiner vergässe, so will *ich* doch deiner nicht vergessen.» (Jes 49, 15) Der Fels ist also ein Symbol für den zuverlässigen, mütterlichen Gott. Auf den Gott, der ein Fels ist, kann man sich verlassen.

Nun gibt es noch ein anderes Stein-Wort, das die Zuverlässigkeit zum Ausdruck bringt. So lesen wir beim Propheten Jesaja: «Ich habe mein Angesicht hart gemacht wie ein Kieselstein.» (Jes 50, 7) Die frühchristliche Gemeinde hat dieses Wort auf Jesus bezogen, der seinen Weg unbeirrt gegangen ist; der seiner inneren Stimme, der Stimme Gottes in seinem Herzen gefolgt ist – unabhängig von den Meinungen und Ratschlägen seiner Mitmenschen. Jesus war kein schwankendes Rohr, sondern er ist seiner inneren Stimme gefolgt, er ist den Weg gegangen, den er gehen musste.

Dass Steine nicht «tot» sind, sondern hören und reden können, sagt eine Stelle am Ende des Buches Josua. Gott hat einen Vertrag mit dem Volk gemacht, und Josua «nahm einen grossen Stein und richtete ihn auf unter einer Eiche, die bei dem Heiligtum Gottes war, und sprach zum ganzen Volk: Siehe, dieser Stein soll Zeuge sein unter uns, denn er hat gehört alle Worte Gottes, die er mit uns geredet hat.» (Josua 24, 26 f)

Der Stein hat *gehört*. Das ist eine ganz seltsame Vorstellung, dass ein Stein hören kann. Aber wir finden diese Vorstellung noch heute bei den Juden, wenn sie zu ihrer Klagemauer reden. Sie klagen ihre Anliegen in den Stein hinein in dem Wissen darum, dass der Stein sie hört, weil er Symbol für den ewigen Gott ist. Auch von *redenden* Steinen berichtet die Bibel, z. B. im Buch des Habakuk: «Die Steine in der Mauer werden schreien.» (Hab 2, 11) Im Neuen Testament sagt Jesus: «Wenn die Menschen schweigen, dann werden die Steine schreien.» (Luk 19, 40)

Auch im Buch Josua werden «redende» Steine erwähnt. Wir lesen, dass die Israeliten aus dem Jordan zwölf grosse Steine herausholen

und ein Steinmal aufrichten sollen als Zeichen dafür, dass Gott das Volk durch den Jordan geleitet hat (Jos 4,3 ff). Immer wenn die Israeliten diese Steine anschauten, wurden sie an dieses Wunder erinnert. Die Steine haben also zu ihnen geredet.

Schon in den ältesten Kulturen der Welt, z. B. im alten Ägypten, wurden Steine mit Bildern und Schriftzeichen bedeckt, damit die Steine später Zeugnis geben und reden von Dingen, die vergangen sind. Im alten Griechenland hat man in grosse Steine Urkunden gemeisselt, und so haben diese Steine zu den Menschen «geredet».

Auch wir meisseln in unsere Grabsteine Botschaften ein, sei es in Worten oder in Bildern. Dadurch werden die Grabsteine zu redenden Steinen. Wenn ich an einem fremden Ort bin, gehe ich gerne auf den Friedhof und lasse die Grabsteine zu mir reden. Ich sehe mir die Namen an, denke über die Namen nach und über das Alter der Verstorbenen. Besonders freue ich mich, wenn auf dem Grabstein ein Symbol oder ein Wort eingemeisselt ist, das zu mir redet, z. B. «Jesus lebt, mit ihm auch ich» oder «Gott ist getreu». So lasse ich diese Steine in Wort und Schrift zu mir reden.

Nun berichtet aber die Bibel nicht nur von redenden und hörenden Steinen, sondern auch von *lebendigen* Steinen. Im zweiten und im vierten Buch Mose z. B. ist von einem Felsen die Rede, aus dem Wasser herausfließt – lebendiges Wasser, Wasser, das man trinken kann (2. Mose 17,6; vgl. auch 4. Mose 20,11). In den Psalmen wird von diesem Felsen gesagt: «Du hast den Felsen in einen See verwandelt und Steine in Wasserquellen» (Ps 114,8), und im Neuen Testament schreibt der Apostel Paulus: «Sie tranken vom geistlichen Felsen, der ihnen folgte, und dieser Fels war Christus» (Joh 4,14). Paulus sagt also: Der Stein in der Wüste war ein lebendiger Stein, hinter dem stand und steht der lebendige Christus.

Der Felsen, der Wasser spendet, ist ein Symbol für den Christus, der mit uns durchs Leben geht und uns zuruft: «Wer von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, der wird in

Ewigkeit keinen Durst mehr haben» (Joh 4,14). Jesus ist also ein lebendiger Stein, und von ihm heisst es im ersten Petrusbrief: «Kommet zu ihm, dem lebendigen Stein» (1. Petr 2,4). Weil Jesus ein lebendiger Stein ist, werden auch seine Nachfolger als lebendige Steine bezeichnet, und so fährt dieser Vers fort: «Lasst euch als lebendige Steine einbauen in das geistliche Haus» (1. Petr 2,5). Dass ein Stein lebendig ist, ist wahrscheinlich früheren Generationen noch seltsamer erschienen als uns heute. Heute wissen wir, dass ein Stein tatsächlich lebendig ist, dass es gar keine tote Materie gibt, sondern dass in den einzelnen Atomen, aus denen auch ein Stein besteht, eine enorme Bewegung abläuft, dass da unerhörte Kräfte vorhanden sind.

Gott hat die Welt nicht nur erschaffen, sondern er erhält sie auch. Nun noch eine spezielle Bedeutung des Steins im Neuen Testament: Jesus wird als «Grundstein» bezeichnet oder als «Eckstein» oder als «Schlussstein». Schon in den Psalmen lesen wir: «Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden» (Ps 118,22). Und im Buch des Jesaja heisst es: «Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen kostbaren Eckstein, der fest gegründet ist» (Jes 28,16).

Im Neuen Testament wird Jesus als Grundstein bezeichnet, auf dem unser Lebensgebäude aufgebaut ist. Es wird aber auch gesagt, dass für Menschen, die nichts von Jesus wissen wollen, dieser Stein zu einem Eckstein wird, an dem sie sich stossen werden (1. Petr 2,7 f). Die Jünger Jesu dagegen werden ebenfalls als Grundsteine bezeichnet. So wird z. B. von Petrus gesagt, dass auf ihm wie auf einem Felsen die Kirche gebaut werden soll (Mt 16,18). Was ist damit gemeint? Damit ist nicht gemeint, dass der Petrus besonders tüchtig und besonders gut war, sondern im Gegenteil: Es wird gesagt, dass Gott sein Reich mit Versagern baut. (Petrus ist ein Versager, er hat Jesus verleugnet.)

Gott baut jedoch nicht mit Versagern, die trauernd in ihrem Versagen stehenbleiben, sondern mit solchen, die es wagen, trotz ihres Versagens immer wieder einen neuen Anfang zu machen – und das hat der Petrus gemacht. Mit



solchen Menschen baut Gott sein Reich, und deshalb haben wir alle die Verheissung, dass Gott uns als lebendige Steine in seinen himmlischen Bau einbaut.

Es ist aber nicht nur vom Grundstein und vom Eckstein die Rede, sondern Jesus Christus wird auch als *Schlussstein* bezeichnet (Eph 2,20). Ein Schlussstein ist der Stein, der eine Kuppel zusammenhält und konisch geschnitten ist, so dass die starken Steinwände der Kuppel gegen ihn drücken. Je fester sie drücken, desto besser hält die Kuppel zusammen. Ohne diesen Stein würde das ganze Gebäude zusammenfallen. Jesus ist der Schlussstein, der das ganze Lebensgebäude zusammenhält.

Steine sind schliesslich auch noch Symbole für das ewige Gottesreich. Im zweiten Kapitel des Propheten Daniel ist von einem riesigen Standbild die Rede, das Nebukadnezar im Traum gesehen hat und das die verschiedenen Reiche dieser Welt symbolisiert. Daniel sagt zu Nebukadnezar: «Du schautest hin, bis ein Stein ohne Zutun von Menschenhand aus dem Berge losbrach, auf die eisernen und tönernen Füsse des Bildes aufschlug und sie zermalmte ... Der Stein aber, der das Bild zerschlug, ward zu einem grossen Berge und erfüllte die ganze Erde.» Von diesem Stein sagt Daniel dann später: «So wie du einen Stein ohne Zutun von Menschenhand herabkommen gesehen hast, so wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird. Sein Reich wird kein anderes Volk übernehmen, er wird alle anderen Königreiche zermalmen, er selbst aber wird ewiglich bleiben (Dan 2,34 f u. 44 f). Der Stein, der von oben herabkommt und die Erde erfüllt, ist ein Bild für das Reich des ewigen Gottes.

Auch im Neuen Testament sind Steine Symbole für das Reich Gottes. So lesen wir in der Offenbarung des Johannes, dass die Mauer des himmlischen Jerusalem 12 Grundsteine hat, auf denen die 12 Namen der 12 Apostel stehen. Und die Grundsteine der Mauern sind mit verschiedenen Edelsteinen geschmückt (Offb 21,14 ff).

Aber nicht nur die Apostel sind auf Steinen verewigt, sondern auch wir! Es heisst in der Offenbarung: «Wer überwindet, dem will ich einen weissen Stein geben, auf dem Stein steht ein neuer Name geschrieben, den niemand kennt ausser dem, der ihn empfängt» (Offb 2,17). Jeder, der sein Vertrauen auf Gott setzt, erhält einen persönlichen Stein, und auf diesem Stein steht der neue Name dieses betreffenden Menschen, den nur er kennt.

Es gibt immer wieder Menschen, die meinen, sie «kennen» die anderen Menschen. Das ist jedoch nicht wahr. In der Tiefe unseres Herzens kennen wir uns nicht einmal selber, geschweige denn einen anderen Menschen. Keiner kann vom andern sagen: «Den habe ich durchschaut, den kenne ich!», sondern jeder Mensch hat noch ganz andere Seiten, die wir nicht kennen. Deshalb heisst es: «Diesen Namen kennt nur derjenige, der ihn empfängt.» Das heisst, dass der Name, der in unseren Stein eingeschrieben ist, nur zu uns gehört. Im Laufe unseres Lebens entdecken wir allmählich, wer wir eigentlich sind. Wir entdecken den Christus in uns, der unser wahres Selbst ist, das, was wir eigentlich sind, nämlich ein Abbild Gottes. Und das, was wir eigentlich sind, das vergeht nicht, sondern es bleibt in alle Ewigkeit.



**Metanoia-Verlag**

Obere Reppischstrasse 31, CH-8953 Dietikon  
Tel. + 41 (0)44 741 41 89  
E-Mail [info@metanoia-verlag.ch](mailto:info@metanoia-verlag.ch)  
[www.metanoia-verlag.ch](http://www.metanoia-verlag.ch)